Percy B. St. John



Zwei Spione
The two spies

Inhaltsverzeichnis

Zwei Spione; oder Ein Spiel mit gegensätzlichen Zielen.
The two spies; or A Game at Cross Purposes

Zwei Spione; oder Ein Spiel mit gegensätzlichen Zielen.

von

Percy B. ST. John.

bearbeitete
automatische Übersetzung.


Next Week! "GENERAL SHERMAN'S BOY SPY; or, THE MARCH TO THE SEA," By Capt. Geo. Granville (U. S. A.), Next Week!

THE GOLDEN WEEKLY

Entered according to Act of Congress, in the year 1891, by FRANK TOUSEY, in the office of the Librarian of Congress, at Washington, D. C.

ENTERED AT THE POST OFFICE AT NEW YORK, N. Y., AS SECOND CLASS MATTER.

Vol. II. | FRANK TOUSEY, [Nos. 24 & 26 North Moore St.] | NEW YORK, APRIL 16, 1891. | $2.50 PER ANNUM, IN ADVANCE. $1.25 FOR SIX MONTHS. | No. 75

Ein bewaffneter Reiter, der eine militärische Miene trug, galoppierte in die kleine Stadt Dustan Kirke im Süden Schottlands.

Seine Ankunft wurde mit nicht wenig Neugier und Mutmaßungen begrüßt, denn die Straßen waren voller guter Menschen.

Es herrschte große Aufregung.

Keine zwanzig Meilen entfernt lagen die großen Armeen von Jakob von Schottland und der Königin von England voreinander und warteten nur auf das Signal zum Beginn einer großen Schlacht.

Der Reiter zügelte am White Hart sein Pferd, stieg aus dem Sattel und betrat das Wirtshaus mit gebieterischer Miene.

»Eine Schale Punsch, Herr Wirt!«, rief er großspurig. Und lebhaft, denn König James erwartet meine Botschaften, obwohl ich keine weitere Meile reiten könnte, ohne einen Tropfen von etwas Erheiterndem zu trinken.

Der Wirt wuselte mit großer Eile umher und murmelte:

»Der Kurier des Königs, so wahr ich lebe. Der beste, den ich habe, soll der seine sein. Ah, Gott sei heute mit der schottischen Sache.«

Es dauerte nicht lange, bis die Nachricht durch die Stadt flog, dass einer der Kuriere des Königs mit einer wichtigen Botschaft im White Hart war.

Sofort versammelte sich ein großes Gedränge vor der Tür. Nur einer von ihnen, der Landvogt Sandy Mordaunt, wagte es, den vornehmen Besucher nach der Wahrscheinlichkeit einer Schlacht zu fragen.

Der Kurier antwortete knapp und stirnrunzelnd, dass es zweifellos zu einer Schlacht kommen würde, wenn es dem guten Willen von König James entspräche, seine Kuriere vorzuschicken, denn die Engländer seien hartnäckig und leisteten wirklich Widerstand.

Das war alles, was die ehrfürchtigen Dorfbewohner erfahren konnten, und sie begnügten sich fortan damit, den Kurier des Königs durch die offene Tür zu beobachten.

In der Zwischenzeit spielte der kühne Kurier von König James im Gasthaus den kleinen Tyrannen in Perfektion. Er verlangte den besten Wein und bestand darauf, die Kellnerin zu küssen. Im Grunde hatte er alles in der Hand, bis ein plötzlicher Zwischenfall der Sache einen neuen Aspekt verlieh.

Das plötzliche Schlagen von Pferdehufen war im Dorf zu hören, und ein zweiter Reiter stürmte auf die Tür zu. Er war groß und von dunkler Hautfarbe und trug einen langen schwarzen Mantel. Er stieg vom Pferd und rief:

»Hoch lebe der gute König James! Ha, Hausherr, öffne deine Speisekammer, denn ich bin hungrig und durstig. Ich habe eine Botschaft für den König und darf nicht aufgehalten werden.«

»Noch ein Kurier! Odds bodkins!(Wetten das!)«, keuchte der korpulente Gastwirt. »Nun glaube ich, wenn er so ist wie der andere, wird er mich ruinieren.«

Beim Klang der Stimme des zweiten Kuriers hatte sich der erste Kurier vom Tisch erhoben. Eine rasche Blässe war über sein Gesicht gegangen, die aber schnell wieder verschwand. Als jedoch der zweite Bote zur Tür hereinkam, schreckten beide zurück und zogen ihre Schwerter.

»Ich reite im Namen des König James!«, rief der Neuankömmling mit klingender Stimme. »Wer, zum Teufel, bist du?«

Der andere ließ sein Schwert zurück in die Scheide gleiten. Er machte eine Bewegung zu dem anderen Platz am Tisch.

»Es ist gut«, antwortete er. »Unsere Sache ist eine gemeinsame Sache. Es wäre schön, wenn wir uns nicht streiten.«

»Nicht, wenn wir beide für eine Sache sind. Wer seid Ihr?«

»Ich bin Val Cameron, der treueste Reiter des Königs.«

»Nein, so ein Zufall, denn ich bin genauso gut von seiner Majestät bestimmt. Ich bin John Duff.«

»Gut! Wir sollten Freunde sein. Nimm diesen Platz, John Duff. Nimm von diesem Wein. Woher reitest du, und wann hast du das Lager verlassen?«

Duff warf seinen Hut und seine Handschuhe hin und nahm den angebotenen Platz ein. Die beiden Kuriere tranken zusammen und verbrüderten sich so weit wie möglich. Aber es herrschte nicht die segensreiche Kameradschaft zwischen ihnen, wie sie unter Waffenbrüdern üblich ist.

Ein aufmerksamer Beobachter hätte leicht feststellen können, dass jeder dem anderen heimlich misstraute. Das brachte die Sache bald auf den Höhepunkt.

Duff ließ sein Glas auf den Tisch fallen. Erschrocken zuckte er zurück. Die Bewegung war falsch, und Camerons Hand flog zum Griff seines Schwertes.

Im Nu hatte Duff seine Waffe ebenfalls halb gezogen. Die beiden Männer starrten sich gegenseitig an und standen mit dem Tisch zwischen ihnen.

»Herr, rette uns!«, keuchte der Wirt entsetzt. »Sie streiten sich. Sie werden kämpfen.«

»Nimm deine Waffe auf!«, befahl Duff wütend. »Dachtest du, du könntest mich überrumpeln?«

»Überraschend!«, keuchte Cameron. »Das war dein Spiel, Knappe.«

»Ruhig; ich habe nicht zuerst gezogen.«

»Ich auch nicht!«

Ein Lächeln huschte über das Gesicht von Duff. Er steckte seine Klinge wieder ein und ließ sich in den Stuhl sinken.

»Genug!«, rief er. »Wir sind Narren. Wenn Sie sich mir anvertrauen, Sirrah, werde ich mich Ihnen anvertrauen. Schluss mit dem Misstrauen. Wir sind beide gute Untertanen von König James.«

»Ich komme Ihnen auf halbem Wege entgegen, bon comarade«, erwiderte Cameron und nahm ebenfalls seinen Platz wieder ein. »Ich habe eine Depesche für Culmer, der den linken Flügel befehligt.«

»Und ich auch«, antwortete Duff.

»Wann haben Sie das Lager verlassen?«

»Aber erst gestern Morgen.«

»Und ich bin letzte Nacht abgereist. Aber warum bist du so lange unterwegs gewesen?«

»Ich habe mich verirrt und wäre beinahe in einem Sumpf gestrandet. Aber ich werde heute noch nach Culmer reiten und —«

»Wir werden zusammen reiten?«

»Ja.«

Ein weiteres Glas Wein wurde getrunken. Aber die Kluft war noch nicht überwunden. Dafür gab es einen guten Grund.

In Camerons Augen lag ein seltsames Leuchten. Er blickte den anderen verstohlen an und seltsame Gedanken schossen ihm durch den Kopf.

Auf der anderen Seite hatte Duff eine verblüffende Entdeckung gemacht. Als er sich Camerons Gesicht näherte, sah er, dass der Bart, den der andere trug,

falsch war und mit einem Draht am Kiefer befestigt war. Das hatte seine Gedanken mächtig verändert.

»Bei unserer Mutter«, murmelte er zu sich selbst, »dieser Mann Cameron ist kein Kurier. Ich glaube, dass er ein schottischer Spion ist und dass er sich gerade jetzt auf die englischen Linien zubewegt. Ach, wenn er meine Verkleidung durchschauen würde und wüsste, dass meine Mission mit der seinen übereinstimmt, wenn auch in entgegengesetzter Gesinnung, was für eine Situation wäre das! Ich muss gut aufpassen. Ich befinde mich jetzt in den Reihen des Feindes. Sollte dieser Mann herausfinden, dass ich ein englischer Spion bin, der vom Herzog von Norfolk ausgesandt wurde, um zu erfahren, was König James vorhat, würde mein Leben dafür büßen.«

John Duff, der verkleidete englische Spion, wie wir den zweiten Kurier nun nennen werden, spielte seine Rolle ausgezeichnet. Von nun an war sein Aktionsplan vorgezeichnet, und er hielt sich getreulich daran.

Die Gedanken, die Cameron durch den Kopf gingen, waren dagegen von ganz ähnlicher Tiefe.

»Egad!« Er murmelte unhörbar: »Hier ist ein Versuch für mich. Es wird mir niemals genügen, mit diesem Mann in Culmers Gegenwart zu treten. Mein Schicksal wird besiegelt sein. Es gibt nur einen Weg. Er ist mein Feind, es ist die Herrschaft des Krieges, und –«

Seine rechte Hand wanderte instinktiv zum Pistolenknauf in seinem Gürtel. Aber er war klug genug, sich so zu verhalten, dass der andere seine Gedanken nicht lesen konnte. Von diesem Moment an begann das Spiel, das in einer Tragödie enden sollte.

Duff trank und scherzte und sang ein ausgelassenes Lied. Cameron schien sich in seine heitere Stimmung hineinzuversetzen, obwohl ihm die ganze Zeit über ein dunkler Gedanke durch den Kopf ging:

»Wie soll ich ihn loswerden?«

Die anfänglichen Gefühle von Schrecken und Abneigung des Tavernenwirts legten sich, als man ihm ein gutes Goldstück in die Hand drückte und die Menge draußen zum Trinken einlud. Von der anfänglich feurigen Haltung sanken die beiden Kuriere von König James auf die freundliche Ebene der guten Kameradschaft herab.

Aber die ganze Zeit über dachte Duff:

»Ich habe ihn völlig geblendet. Jetzt schöpft er keinen Verdacht mehr gegen mich. Aber wie soll ich ihn loswerden, bevor ich die schottischen Linien erreiche?«

Und auf der anderen Seite grübelte Cameron vergeblich vor sich hin:

»Er ist ein königlich guter Kerl. Es wäre eine Schande, ihn für immer zum Schweigen zu bringen. Aber wie soll ich mich sonst von ihm befreien?«

Jeder wollte den anderen loswerden, aber keiner wagte es, als erster eine Trennung vorzuschlagen. Da beide in der gleichen Sache unterwegs waren oder behaupteten, es zu sein, ist dies leicht zu verstehen. Jeder Versuch, sich zu trennen, würde das Misstrauen des anderen erwecken. Sicherlich war dies eine seltsame Situation.

Keiner der beiden schien das Gasthaus verlassen zu wollen, und sie verprassten ihr Gold auf rücksichtslose Weise. Die Wahrheit war, dass er sich nicht recht entscheiden konnte, wie er sich verhalten sollte.

Ein plötzlicher Entschluss ergriff Duff. Er war entschlossen, sich um jeden Preis von seinem mutmaßlichen schottischen Feind zu lösen. Es gab keine andere Wahl in dieser Angelegenheit. Mit ihm zum schottischen Lord Culmer zu reiten, wie er behauptete, bedeutete, in den Verrat und die Hinrichtung als Spion zu reiten. Der kühne englische Spion warf daraufhin plötzlich sein Glas auf den Tisch. Er sprang auf die Füße.

»Genug davon!«, rief er. »Ich werde mir den Hals verrenken, wenn mein Lord Culmer von meiner Tändelei hier erfährt. Ich muss weg. Ho! Wirt, gib mir die Rechnung!«

»Vier Guineen, Euer Gnaden!«, rief der unterwürfige Wirt des White Hart. »Möge Gottes Gnade mit Ihnen gehen, guter Herr.«

»Must schon gehen, eh?« rief Cameron, der sich ebenfalls erhob. »Nun, und mein Hals würde auch am Galgen knarren, wenn ich seine Lordschaft nicht so schnell wie du erreichen würde. Wir werden zusammen gehen.«

»Ah!«, rief der englische Spion leise aus. »Welches ist die nächstgelegene Straße?«

»Wir werden durch den tiefen Wald nach Westen reiten«, antwortete Cameron unbekümmert. »Das ist der nähere Weg.«

»Nicht doch«, erwiderte Duff, »Ich gehe nach Osten und um Loch Dugan herum.«

»Genug, wenn das der nähere Weg ist, bin ich dabei«, rief Cameron energisch. »Hol mein Pferd, du Knappe. Ein Toast zum Abschied, bon comarade.«

Die Gläser wurden gefüllt und die beiden Reiter tranken ausgiebig. Die ganze Zeit über dachte Cameron nach:

»Er darf mir nicht entkommen.«

Und Duff dachte düster nach.

»Mein Plan ist gescheitert. Wie soll ich ihm entkommen? Ich werde niemals mit ihm nach Culmer gehen. Ich würde am Galgen enden.«

Aber es gab keine andere Möglichkeit, und so gingen sie zur Tür und bestiegen ihre Pferde. Cameron warf eine Handvoll Silbergeld in die Menge und rief: :

»Ein Hoch auf König James! Lang lebe der König der Schotten!«

Das Volk antwortete mit lautem Jubel, und die beiden Kuriere preschten in einer Staubwolke davon. Sie verließen die Stadt und zogen meilenweit an der Gebirgswand entlang, bis sie bei Einbruch der Dunkelheit in Sichtweite einer anderen Stadt namens Dustan Kirke kamen.

Nur eine knappe Meile hinter dieser Stadt befand sich das Lager von Lord Culmer und dem rechten Flügel der schottischen Armee.

Duff spürte, wie seine Knie im Sattel schwächer wurden, als er dies erkannte und auch, dass es den Tod bedeuten würde, in diese Linien einzudringen.

Vergeblich versuchte er, einen Ausweg aus dem Problem zu finden. Ihm fiel keine Ausrede ein. Dennoch musste etwas geschehen. Er fasste den verzweifelten Entschluss, seine Macht auszuspielen.

Plötzlich zog er die Zügel an und wendete sein Pferd. Er hätte seinem Pferd die Sporen gegeben und wäre geflohen, aber Cameron, der blitzschnell war, wendete sein Pferd und schrie mit Donnerstimme, während er den englischen Spion mit seiner Pistole bedrohte:



The two spies. -
Plötzlich zog er die Zügel an und wendete sein Pferd. Er hätte seinem Pferd die Sporen gegeben und wäre geflohen, aber Cameron, der blitzschnell war, wendete sein Pferd und schrie mit Donnerstimme, während er den englischen Spion mit seiner Pistole bedrohte: »Halt! Ich weiß, dass du ein Verräter bist.«

»Halt! Ich weiß, dass du ein Verräter bist. Rühr dich nicht von der Stelle, oder du bist ein toter Mann.«

»Ergib dich!«

Einen Augenblick lang wusste Duff nicht, was er tun sollte. Die Worte kamen ihm gerade über die Lippen, als etwas Seltsames geschah.

Sicherlich drückte Cameron den Abzug der Pistole ohne Absicht zu stark durch.

Duff warf instinktiv den Arm hoch, um sein Gesicht zu schützen, sein Pferd machte einen Satz nach vorn, es gab einen Blitz und ein Geräusch, die Pistole ging los, und der englische Spion lag im Staub, während sein Pferd ein Stück zur Stadt galoppierte.

Duff lag völlig regungslos auf der Straße.

Einen Moment lang war Cameron entsetzt. Dann rutschte er aus dem Sattel.

»Ich habe den Hund umgebracht«, murmelte er. »Nun, es musste sein. Ich könnte niemals mit ihm in Culmers Gegenwart reiten.«

»Ha!«

Er zuckte vor Erstaunen zusammen. Eine seltsame Sache wurde ihm enthüllt. Der Kopf des verwundeten Spions war nach hinten geneigt, und seine Brust lag frei. An seinem Hals befand sich die Trennlinie der Farbe, die zeigte, dass der schroffe Farbton seines Gesichts nur eine tiefe Färbung war. Er war geschickter als der andere getarnt.

»Das ist seltsam«, murmelte Cameron. »Ah—«

Ein durchdringender Schrei entwich seinen Lippen. Einen Augenblick lang schien er wie gelähmt vor tödlichem Schrecken. Er hatte in diesen Zügen etwas gesehen, das ihm vertraut war. Langsam, mit zitterndem Körper und aufbrechenden Augäpfeln, kniete er nieder und blickte in das Gesicht des anderen. Die geschlossenen Augen öffneten sich, und ein glasiger Film lag in ihnen, aber es war genug Leben darin, um alle Zweifel in Camerons Verstand zu zerstreuen.

»Oh Gott, was habe ich getan?«, schrie er in wahnsinnigem Ton. »Es ist ein furchtbarer Fehler! Ich habe meinen eigenen Bruder erschossen! Percy Rodney, sieh auf! Was ist das für eine schreckliche Sache? Warum haben wir uns nicht erkannt? Ich bin dein Bruder Arthur!«

Jetzt strich er sich Bart und Schnurrbart ab. Die Augen des Sterbenden leuchteten auf, und er keuchte:

»Arthur, mein eigener Bruder!«

»Ja, aber oh, Gott, ich habe Dich getötet, Percy!«

»Es war nicht Deine Schuld. Ich hielt Dich auch für einen schottischen Kurier.«

»Und ich hielt dich für denselben, obwohl wir in Wirklichkeit englische Spione im Dienste der guten Königin Bess sind. Barmherziger Vater! Was für ein schrecklicher Irrtum! Ich bin der Mörder meines Bruders!«

Noch während er in das Gesicht seines Bruders blickte, sah Arthur Rodney, so der richtige Name von Cameron, dem mutmaßlichen Kurier von König James, wie dieser starb. Er stand da wie erstarrt mit aufgerissenen Augäpfeln. Dann

sprudelten Worte ängstlicher Selbstvorwürfe aus seinen zusammengekniffenen Lippen.

»Warum habe ich seine Verkleidung nicht durchschaut? Warum war ich so blind? Und ich habe ihn getötet, meinen eigenen Bruder. Königin Bess hat einen treuen Untertan verloren, ja, sogar zwei, denn ich bin kein Spion mehr im Dienste der Königin, sondern werde den Rest meines Lebens für mein erbärmliches Verbrechen büßen«

Das seltsame Spiel hatte zu einer furchtbaren Tragödie geführt. Es war in der Tat eine traurige Geschichte, aber doch nur eine von vielen, die in den Annalen des Krieges und der Auseinandersetzungen verzeichnet sind.

Arther Rodney stand zu seinem Wort. Er zog nie wieder das Schwert im Dienste eines Königs oder einer Königin.

Den Rest seiner Tage verbrachte er in einem Kloster. Dort bemühte er sich in religiöser Hingabe und heiliger Buße, für sein Verbrechen zu büßen.

Erst an seinem Sterbebett erfuhr die Welt von dieser seltsamen und tragischen Geschichte der beiden Spione, die sich gegenseitig ausspionierten.

The two spies; or A Game at Cross Purposes

by

Percy B. ST. John



An armed horseman, travel stained, and wearing a military air galloped into the little town of Dustan Kirke in the south of Scotland.

His coming was hailed with no little curiosity and surmise, for the streets were thronged with the good people of the town.

Great excitement reigned.

Not twenty miles distant the great armies of James of Scotland and the English queen lay before each other waiting but a signal for the beginning of a great battle.

The horseman drew rein at the White Hart, and threw himself from the saddle and entered the hostelry with a commanding air.

»A bowl of punch, landlord!« he cried grandiloquently. »Lively too, for King James awaitsmy dispatches though I could not ride another league without a drop of something cheering.«

The landlord bustled about with great celerity, muttering:

»The king's courier, as I live. The best I have shall be his. Ah, God be with the Scottish cause to-day.«

It required but a brief space of time for the report to fly through the town that one of the king's couriers with important dispatches was at the White Hart.

Instantly a great throng gathered about the door. Only one of them, the bailiff, Sandy Mordaunt, ventured to question the distinguished visitor as to the likelihood of a battle.

The courier replied curtly and frowningly that when it became the sweet will of King James to advance his curiassers a battle would no doubt be fought, for

the English were stubborn and really meant resistance.

This was all the information the awed villagers could acquire, and forthwith they contented themselves with merely watching the mighty man of arms through the open door.

Meanwhile King James' doughty courier played the petty tyrant to perfection in the inn. He demanded the best wine, and insisted upon kissing the tals waitress. In fact, he had things all his own way until suddenly an incident put a new aspect upon matters at once.

The sudden beat of horses' hoofs was heard in the village, and a second horseman dashed up to the door. He was tall and dark of complexion, and wore a long black cloak. He flung himself from his horse and cried:

»All hail to good King James! Ha, landlord, open thy larder for I am hungry and athirst. I bear dispatches for the king and must not be Stayed.«

»Another courier! Odds bodkins!« gasped the portly innkeeper. »Now I faith, if he be like the other he will ruin me.«

At sound of the second courier's voice the first courier had bee up from the table. A swift pallor had crossed his face, but this quickly fled. However, as the second courrier came in at the door, both recoiled and drew their swords.

»I ride in the name of good King James!« cried the new-comer in a ringing voice. »Who the devil art thou?«

The other let his sword slip back into its sheat. He made a motion to the other seat at the table.

»It is well,« he replied. »Our cause is a common one. It behooves us not to quarrel.«

»Not if we are both of one cause. Who art thou?«

»I am Val Cameron, the king's most trusted rider.«

»Nay, say not that, for I am even as well trusted by his majesty. I am John Duff.«

»Enough! we should be friends. Have thou this seat, John Duff. Partake of this wine. Whence ridest thou, and when didst thou leave the camp?«

Duff threw down his hat and gloves and took the proffered seat. The two couriers drank together and fraternized as much as possible. But there was not the boon companionship between them common to comrades-at-arms.

A close observer could easily have detected the fact that each was secretly suspicious of the other. This soon brought matters to a climax.

Duff dropped his glass upon the table. He started back in alarm. Mistaking the movement, Cameron's hand flew to his sword hilt.

In an instant, Duff likewise half drew his weapon. Glaring at each other, with the table between them, the two men stood.

»Lord save us!« gasped the landlord, in terror. »They quarrel. They will fight.«

»Put up thy weapon!« commanded Duff, angrily. »Didst thou think to take me by surprise?«

»By surprise!« gasped Cameron. »That was thy game, varlet.«

»Easy; I did not draw first.«

»Nor I.«

A smile flitted across Duff's face. He replaced his blade and sank down into the chair.

»Enough!« he cried. »We are fools. If you will confide in me, sirrah, I will in you. Have done with this suspicion. We are both good subjects of King James.«

»I will meet you half way bon comarade,« replied Cameron, also resuming his seat. »I have dispatches for Culmer who commands the left wing.«

»And I the same,« replied Duff.

»When did you leave camp?«

»But vester morn.«

»And I left last night. But why hast thou been so long upon the road?«

»I lost my way, and perchance came near being floundered in a swamp. But I shall ride to Culmer this day and —«

»We will ride together?«

»Yes.«

Another glass of wine was quaffed. But the breach was not yet healed. There was good reason for this.

There was an odd light in Cameron's eyes. He glanced covertly at the other and Strange thoughts were flitting through his mind.

On the other hand Duff had made a startling discovery. With his face near Cameron's at one moment he saw that the beard worn by the other was false and fastened to the jaw bya wire. It had made a mighty change in his thoughts.

»By our mother,« he muttered to himself, »this man Cameron is no courier. I believe he is a Scottish spy and that he is even now making for the English lines. Ah, if he should penetrate my disguise and know that my mission is a kin to his, though opposite in sentiment, what a situation this would be! It behooves me to take good care. I am now in the enemy's lines. If this man should discover that I am an English spy sent by the Duke of Norfolk to learn the action meditated by King James my life would answer for it.«

John Duff, the disguised English spy, as we shall now know the second courier, preyed his part admirably. From this on his plan of action was outlined, and he adhered faithfully to it.

The thoughts which were passing through Cameron's mind upon the other hand were of fully as deep a sort.

»Egad!« he muttered inaudibly, »here is a go for me. It will never do for meto go into Culmer's presence with this man. My fate will be sealed. There is only one way. He is my enemy, it is the rule of war, and —«

His right hand stole instinctively to the butt of a pistol in his belt. But he was shrewd enough to preserve such an exterior that the other should not read his thoughts. From this moment the game at cross purposes began, and it was destined to end in tragedy.

Duff drank and jested, and sang a rollicking song. Cameron seemed to enter into his jovial spirit, though all the while the dark thought was passing through his mind:

»How shall I get rid of him?«

The tavern keeper's first sentiments of terror and a version relaxed when good gold pieces were placed in his hand and the throng outside were invited in to drink. From the first fiery attitude the two couriers of King James descended to the genial plane of good fellowship.

But all the while Duff was thinking:

»I have completely blinded him. Hehas no suspicion of me now. But how shall I rid myself of him before I reach the Scottish lines?«

And on the other hand Cameron was vainly cogitating:

»He is a royal good fellow. It would be a pity to silence him forever. Yet how shall I else rid myself of him?«

Each wished himself rid of the other, though neither dared to become the first to propose a separation. As both were, or claimed to be, bound upon the same errand, this may readily be understood. Any attempt to break away would arouse the suspicion of the other. Surely this was a strange predicament.

Neither seemed eager to leave the inn, and they went on squandering their gold in a reckless fashion. The truth was perce could quite make up his mind how to act.

A sudden resolution seized Duff. He was determined to break away from his presumed Scottish foe at any cost. There was no choice in the matter. To ride with him to the Scottish Lord Culmer, as he claimed it to be his purpose, was to ride to betrayal and execution as a spy. The daring English spy see ony td suddenly dashed his glass upon the table. He sprung to his feet.

»Enough of this!« he cried. »My neck will stretch if my Lord Culmer knows of my dalliance here. I must be off. Ho! landlord, give me the bill!«

»Four guineas, your worship!« cried the servile host of the White Hart. »May God's grace go with you, fair gentleman.«

»Must go, eh?« cried Cameron, also arising. »Well, an' my neck would also creak on the gibbet were I to fail to reach his lordship as soon as thou. We will go together.«

»Ah!« exclaimed the English spy, softly. »What is the nearest road?«

»We will ride to the westward by the deep wood,« replied Cameron, carelessly. »It is the nearer way.«

»Not so,« replied Duff, quickly. »Igo to the eastward and around the shores of Loch Dugan.«

»Enough, if that is nearer I am with you,« cried Cameron forcibly. »Fetch up my horse thou varlet. One farewell toast bon comarade.«

The glasses were filled and the two riders drank deeply. All the while Cameron was thinking:

»He must not escape me.«

And Duff was dismally reflecting.

»My plan failed. How shall I elude him? It will never do for me to go to Culmer with him. I would be gibbeted.«

However, there was no help for it, so they went to the door and mounted their horses. Cameron tossed a handful of silver money to the crowd, crying::

»Shout for King James! Long live the King of the Scots!«

The people replied with loud cheers, and the two couriers dashed away in a cloud of dust. Out of the town they went and for miles they skirted the mountain wall, and finally toward night-fall came in sight of another town of the character of Dustan Kirke.

Beyond that town but a scant mile was the encampment of Lord Culmer and the right wing of the Scottish army.

Duff felt his knees weaken in the saddle as he realized this and also that to enter those lines would be death.

In vain he tried to find some way out of the difficulty. He could think of no excuse. Yet something must be done. A desperate resolve to show his hand came to him.

Suddenly he drew rein and wheeled his horse about. He would have put spurs to his steed and fled, but Cameron, swift as a flash, wheeled his horse and cried in a voice of thunder, at the same time covering the English spy with his pistol:

»Hold! I know thou art a traitor. Move not in thy tracks, or thou art a dead man. Surrender!«

For an instant Duff knew not what action to make. Words were upon his lips when a strange thing happened.

It was certainly without intent that Cameron pressed the trigger of the pistol too hard.

Duff threw up his arm to shield his face instinctively, his horse made a plunge forward, there was a flash and report, the pistol exploded, and the English spy lay in the dust, while his horse galloped away to the town.



Duff lay quite motionless in the road.

For a moment Cameron was horrorstruck. Then he slipped from his saddle.

»I have kiled the dog,« he muttered. »Well, it had to be done. I could never ride with him into Culmer's presence. Ha!«

He gave a start of amazement. A strange thing was revealed to him. The wounded spy's head was tipped back and his chest exposed. There upon his neck was the dividing line of color which showed that the swartly hue of his face was but a deep dye. He was cleverly disguised as the other.

»That is odd«, muttered Cameron. »Ah —«

What was a piercing shriek escape his lips. For one instant he seemed paralyzed with a mortal terror. He had seen that in those features which was familiar. Slowly, with trembling frame and starting eyeballs, he knelt down and gazed into the other's face. The closed eyes opened, and a glassy film was in them, but there was enough of life there to sattle all doubts in Cameron's mind.

»Oh, God! what have I done?« he shrieked, in maniacal tones. »It is an awful mistake! I have shot my own brother! Percy Rodney, lookup! What awful thing is this? Why did we not know each other? I am your brother Arthur!«

He whisked away beard and mustache now. As revealed the dying man's eyes brightened, and he gasped:

»Arthur, my own brother!«

»Yes, but oh, God, I have killed you, Percy!«

»It was not your fault. I thought you a Scottish courier.«

»And I thought you the same while we are really English spies in the service of good Queen Bess. Merciful Father! what an awful mistake! I am my brother's murderer!«

Even as he gazed into his brother's face, Arthur Rodney, which was the real name of Cameron the presumed courier of King James, saw him die. He stood there statuelike with starting eyeballs. Then words of fearful self-recrimination oozed from his tightly drawn lips.

»Why did I not penetrate his disguise? Why was I so blind? And I have killed him, my own brother. Queen Bess has lost a faithful subject, aye, two of them, for I am no longer a spy in the queen's service, but will do penance the rest of my life for this wretched crime of mine.«

The strange game at cross purposes had resulted in a fearful tragedy. It was indeed a sad story, but yet only one of many such recorded in the annals of war and strife. Arther Rodney was true to his word. He never drew sword again in the service of king or queen.

But in a monastery he passed the remainder of his days. There, in religious devotion and holy penance, he strove to atone for his crime.

Not until he came to his death-bed did the world know of this strange and tragic tale of the two spies ora game at cross purposes.

